

Neu-Brannfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3.

Freitag, den 9. März 1855.

Nummer 16.

Die Neu-Brannfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Einzelnen bis zu 10 Stücken, einmal infanter, zahlen \$1, die übrigen dreimal infanter \$1 50, die übrigen auf 4 Tage \$4. 50, auf 6 Tage \$7. 50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte der obigen.

An die auswärtigen Abonnenten der Neu-Brannfeller Zeitung.

Da die meisten der auswärtigen Abonnenten der Neu-Brannfeller Zeitung mit ihrem Abonnementsjahre noch sehr im Rückstand sind und da ich selbst die nicht unbedeutenden Ankosten der Herausgabe dieser Zeitung baar betreiben muß, so erlaube ich die betreffenden Herrn Abonnenten bringend, mir so bald als nur möglich entweder durch meine Agenten oder direct in Briefen, auf mein Risiko, ihre Rückstände zu entrichten.

Ferdinand J. Lindheimer.

Administrations-Notizen, Anzeigen für verlorene Handrights, Extraxen und kurzlaufende Anzeigen werden nur unter Vorauszahlung oder gegen eine Note, in 30 Tagen zahlbar, in die Zeitung aufgenommen.

Die Redaction.

Das Testament der Tante.

„Verlassen Sie sich darauf, lieber Bett, ich habe Sie in meinem Testamente bedacht.“

Das ein solches Versprechen werth war, das wird der Leser erst zu schätzen wissen, wenn er erfährt, daß die schon hoch betagte alte Jungfer ein sehr beträchtliches Vermögen mit 10,000 Gulden jährlicher Einkünfte hatte, dabei sehr sparsam lebte, auf einer Seite durch einen Schlagraß ganz gelähmt war und bereits selbst mit Resignation einem baldigen Tode entgegen sah. Da verlobte es sich wohl der alte, daß Vetter Hahn, ein wohlhabender alter Jungfer, der die Bequemlichkeit vor Allem liebte, trotz der Januarhitze, am frühen Morgen mit seinem Blumenstrauch und wohlparfurierten Glaskücheln im ungeheuren Vorkaß der Tante Agnese sich eingefangen und gewartet hatte, bis diese ihn verließ. Täglich war auch von dieser seltenen Anhänglichkeit so gerührt gewesen, daß sie ihn zu ihrem Frühstück eingeladen hatte, das nur aus Butterbrot und dünnem Milchsaft bestand; allein das Versprechen der dankbaren Tante hatte ihm diese magere Kost so gewürzt, daß er sich hoch und theuer vermachte, nie besser geschmückt zu haben.

Herr Achilles Hahn war eine so merkwürdige Erscheinung, daß man ihn wohl seinem physischen Aussehen nach schildern dürfte. Er war so dünn und bager, daß man ihn ohne Uebertrieb leicht für ein Gespenst oder eine Vogelscheuche hätte halten können. Aus dem langen, erdbenen Gesichte sprang eine noch länger, spitze Nase hervor, die zwischen zwei tiefe Höhlen gesteckt, aus welchen zwei kleine, lebende Augen blitzten — auch dem Unbefangenen ihre Kleinlichkeit mit der Schärfe eines Würfels verträglich hätte. Nicht minder auffallend und selbstsam war das Mißverhältnis, das zwischen dem oberen und unteren Theil seiner Person existierte: auf einem Paar langer, dünner Storchbeine wiegte sich nämlich der verkrüppelte, beinahe fiederhafte Kumpel, welcher ihm die größte Ähnlichkeit mit einem auf Stelzen gehenden Knaben gab. Als das Frühstück vorüber war, setzte sich Herr Hahn dem Bette der kranken Tante gegenüber, und bei dieser Gelegenheit, als er ihr auf seine Behauern über das Ungemach ausdrückte, welches ihre Kränklichkeit über die gute Tante verhängte, wiederholte sie ihm stierlich: „Sein Sie überzeugt, lieber Vetter Hahn, daß ich Sie in meinem Testamente nicht vergessen werde.“

Bei diesen Worten leuchteten aus den kleinen Augen des lieben Veters Strahlen der Liebe der Freude; allein er war klug genug, diese freudige Aufwallung häufig zu dämpfen und versetzte mit einem möglichst naiven Lächeln, obwohl seine Stimme vor innerer Aufregung zitterte: „O, werden Sie mir nicht davon liebe Cousine! Sie haben ja noch Zeit genug, um daran zu denken!“

„Nein, nein, erwiederte die alte Dame mit erstem Kopfschütteln, wofür sollte ich mich noch selbst über meinen Zustand täuschen! Ich weiß wohl, daß meine Tage gezählt sind, und habe kein Recht, mich darüber zu bekümmern. Wenn man, wie ich, bereits 75 Jahre

auf der Welt herumgewandelt ist und — unter uns gesagt — sein Leben genossen hat, so ist es Pflicht, an seinen Heimgang zu denken.“

„Ich weiß wohl,“ rief Hahn mit einem heuchlerischen Seufzer und faltete andächtig die Hände, „ich weiß wohl, daß Ihr Leben eine lange Reise edler und wohlthätiger Handlungen war.“

„Aber wir nicht davon,“ fiel ihm Fräulein Gantber leise ins Wort und setzte dann, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, lächelnd hinzu: „Man kann ja den Notar leichten Rufens lassen als den Arzt, denn er bringt einem wenigstens seine Lebensgeschichte; darum sehe ich auch nicht ein, weshalb ich nicht noch heute mein Testament machen sollte!“

Gerade bei diesen vielversprechenden Worten öffnete sich die Thür und ein zweiter Vetter der alten Jungfer trat ein, um ihr ebenfalls einen Blumenstrauch, einen Glaskücheln und einen zärtlichen Handkuß zu bringen. Als der ceremonielle Theil dieses Besuches vorüber war, sagte Hahn in jenem geheimnißvoll-spöttischen Ton eines Mannes, der so eben einen großen Vorteil errungen zu haben wähnt, zu dem Andern, den er seit ihrer nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen hatte:

„Gott, sieh da, Ihr kommt ebenfalls, Vetter Rudenbach?“

„Allerdings,“ versetzte dieser und konnte seinen stillen Groll nicht länger verbergen; wenn ich aber auch spät komme, so trägt nicht Mangel an gutem Willen die Schuld daran, daß ich nicht so früh bei bin, wie Ihr, Vetter, sondern der Umstand, daß ich in einem entfernten Stadttheile wohne und nicht so lange weite habe.“

Nächst dem Gedanken, an seinem Erbtheil vergrößert zu werden oder Geld zu verlieren, war Hahn nichts unerträglicher, als eine Anspielung auf seine dünnen Beine, sein Gesicht war aber von Natur aus schon so leidlich, daß er vor Zorn nicht wohl noch blickern konnte, und sein Unmuth verließ sich daher nur im Tone seiner Stimme, als er mit verächtlichem und durchbohrendem Blicke erwiderte: „Ich will auch Curen Eiser gar nicht in Abrede stellen, Ihr schämt ja wie ein Mißvergnüger vor der Erde, mit der Ihr Eure kurzen Subtilitäten gerührt habt.“

Um diese Anspielung ganz zu verstehen, muß der geübte Leser wissen, daß Rudenbachs Persönlichkeit das schönste Gegenstück von der seines Veters war.

Rudenbach war ein kleiner, wohlgebauter Vierziger mit hochrottem Bürdengeißel und einem paar kurzer Dachsbeine und litt überdies an einer qualvollen Engbrüstigkeit und Vollblütigkeit. Die koste Welt wollte von ihm behaupten, er habe sich vor 13 Jahren in eine reiche Erbin verliebt und so in seinen Verlobungen um deren Hand bis zu einer Liebeserklärung gebracht, bei welcher ihm sein Asthma jedoch den empfindlichen Streich gespielt, daß ihm plöglich der Athem vergangen sei und er wie ein Fisch nach Lust geschwimmelt habe. Darob sei die reiche, mutwillige Schönheit in ein widerwärtiges Gelächter ausgebrochen, das den empörrten Rudenbach verzwirrt in die Flucht getrieben und zu dem Gelächter veranlaßt habe, das traurige Gesicht der Weiber zu lassen. Was nun der gute Mann auch Philosophie genug, sich über sein Mißgeschick in der Liebe zu trösten, so war er doch in Beziehung auf seine Engbrüstigkeit eben so empfindlich gegen jede Anspielung, als Hahn wegen seiner langen Beine.

Tantchen Agnese war zwar eine höchst gutmüthige Dame, allein das komische Kröpfen der beiden erblichen Vetter hatte ihr doch eine innere Schandenscheibe abgedrückt; um übrigens einen lieblichen Balsam in Rudenbachs verwundete Gemüth zu gießen und weiteren Misshandlungen von beiden ein Ziel zu setzen, hielt sie es für ihre Pflicht, vermittelnd aufzutreten. „Nennen Sie den Streit, lieber Vetter Rudenbach,“ sagte sie in der gewinnendsten Weise, „ich glaube eben so stark an Ihre Zuneigung, als an die meines Veters Hahn und bin Ihnen eben so zu Dank verbunden, als ihm. Ja, meine Bräutigam, meine lieben Freunde, sagte sie mit überquellender Herzlichkeit hinzu und streckte ihre gesunde Hand den Beiden entgegen — Sie sind mir beide gleich theuer und sollen Beide in meinem Testamente bedacht werden.“

In dem Glauben, durch diesen bedeutsamen Wink allen weiteren Hader zwischen den beiden Verwandten niederzuschlagen zu können, vertraute sie ihnen an, daß sie zwar noch keine Willensverordnen gemacht habe, allein aus besonderen Gründen sich jetzt gerungen fühle, das Vermögen so schnell als möglich einzubringen und beauftragte den Vetter Hahn, ihr auf die vierte Nachmittagsstunde einen Notar sammt Zeugen zu diesem Zweck zu schicken. Die beiden würdigen Vetter, diese lebenden Thron Ertrümern in der Kette der Menschheit, verabschiedeten sich darüber und stiegen mit einander in stummen Nachsinnen die Treppe hinab, denn Jeder überlegte jetzt bei sich selbst, ob es für ihn vorthelhaft sein würde, den bescheidenden Groll fortzuführen, oder ein Schutz- und Trübhubnd mit dem Andern zu schließen. Bevor sie aber noch darüber mit sich im Reine kommen konnten, schlug sich der Zufall ein Mittel und entschiede Mitle für das Letztere.

Als sie nämlich auf der Hausthür anlangten, eilte ein hübsches junges Mädchen an ihnen vorbei und sprang leichtfüßig die Treppe hinan. Ihr verwöhntes Kattunkleidchen, die weiße Schürze, das weiße Häubchen von Tüll und ihre Lebensbedeutensteiner kleinerer Ueberfluß an irdischen Reichthümern, und hatte irgend Jemand noch Zweifel über ihre Stellung in der Gesellschaft haben können, so würde die Garten-schachtel, die sie am Arme trug, und welche sie als Puppenmacherin bezeichnete, das Mitleid vollkommen gelöst haben. Aber der plumpen Schuß bedeckte einen so hübschen kleinen Fuß, das leichte Kleidchen umhüllte eine so wohlgebaute, ebenmäßige Taille, und unter dem Häubchen quoll eine solche Zügel langer, schöner, glänzender Locken hervor, daß gewiß jeder, der sie mit unbefangenen Augen betrachtete, sich auf der Frage bereit, warum denn die Göttergöttin nicht auch einen Theil ihrer Gaben an ein Wesen verschwendet hätte, das die Natur mit so vielen Reizen begabte. Als sie leicht und anmüthig wie eine Geyelle die Treppe hinaustrippte, schienen die beiden Vetter an die Strommatte angewurzelt, die unten an der ersten Treppenschicht lag, und blickten dem hübschen Kinde beresenen nach. Endlich brach Hahn, dessen unmartholiches Gesicht beim Anblick dieses Mädchens bedeutend aufgeweicht, durch das Schwelgen und fragte den Vetter, indem er ihn mit dem Köpfchen anließ: „Nun, Rudenbach, man sollte nicht meinen, daß Ihr ein Recht habt, das traurige Geschick der Weiber zu lassen, wenn man Euch der kleinen Häre da so nachblicken sieht.“

„In dem Testamente bedacht werden!“ erwiderte er ihm, „Ihr werdet doch nicht glauben, Vetter, daß mich die Erinnerung an vergangene Zeiten gegen das ganze Geschick erbittert habe! Ausnahmen bilden noch keine Regel, und die kleine Häre da ist wahrlich so süß nicht!“

„Wahrlich?“ rief Hahn mit feierlichem Lächeln, „sei ich mir doch einer den Schalk, von dem Jedermann glaubt, er habe unter Bräutigam ein Goldstück geschwehert! Ihr habt wohl die kleine erkannt?“

„Erkannt?“ rief Rudenbach verwundert und blickte dem Vetter verlegen ins Gesicht; „ich kann wirklich in einem leiblichen Erbe erbären, Vetter, daß ich mit Wissen das Mädchen zum ersten Male in meinem Leben sehe!“

„In diesem Falle bitte ich Euch um Verzeihung,“ rief Hahn mit einer linken Verbeugung. „Ihr wisst also nicht, daß die kleine Häre da die gefabelte Heintje Curer und meiner Intressen ist?“

„Wie, das hübsche Fräulein da, das eben die Treppe hinaufging?“ rief Rudenbach erschrocken. „Wie so denn?“

„Sie nun, das Mädchen ist die lebliche Tochter unseres Veters Wilhelm Gantber, des eigentlichen Veters der guten Tante Agnese.“

„Gott verdammt!“ rief Rudenbach und zitterte am ganzen Leibe, denn der Gedanke eines Theils der bedeutenden Erbschaft zu verlieren, die er schon für sich sicher hielt, erschütterte sein Nervensystem gewaltig.

„Ihr mögt leicht denken,“ fuhr Hahn fort, „daß das Mädchen nicht ohne besondere triftige Gründe heute am Agnensstage so wohlgerathet das Haus der Tante betritt! Ich durchschaue sie, Rudenbach,“ sagte er mit bedeutsamen Blick hinzu. „Die kleine spinnt Verträge gegen uns, Vetter; sie bringt der Tante, die in ihren alten Tagen noch eitel ist, irgend ein Häubchen oder einen Hut, die sie mit eigenen Händen gefertigt und die in den

Augen einer geliebten alten Jungfer mehr gelten, als unsere bescheidenen Blumenstrauch. — O, Ihr habt wohl recht, die Weiber zu hassen, Vetter! Ich weiß so gut als Ihr, weshalb sie so fähig sind, die Tanten! Seht, wie ich, als ich von hier aus, wie die kleine jetzt vor der Tante steht, ihr im süßesten Tone gratulirt und Sitte und Unhöflichkeit bedenkelt, und Tante Agnese mit tönender Liebesreden und Küffen betört. Und fuhr er mit diesem Seufzer fort und winkte dem Vetter mit den Augen zu. „Ihr wisst ja, wie schwach von Kopf und Willen solche alte Jungfern sind! Vielleicht vermacht sie der Kleinen in ihrer Erbverordnen ihr ganzes Vermögen, als ob die bloße Verwandtschaft mit ihr das vollkommen entscheidende Mittel und entschiede Mitle für das Letztere.“

Als sie nämlich auf der Hausthür anlangten, eilte ein hübsches junges Mädchen an ihnen vorbei und sprang leichtfüßig die Treppe hinan. Ihr verwöhntes Kattunkleidchen, die weiße Schürze, das weiße Häubchen von Tüll und ihre Lebensbedeutensteiner kleinerer Ueberfluß an irdischen Reichthümern, und hatte irgend Jemand noch Zweifel über ihre Stellung in der Gesellschaft haben können, so würde die Garten-schachtel, die sie am Arme trug, und welche sie als Puppenmacherin bezeichnete, das Mitleid vollkommen gelöst haben. Aber der plumpen Schuß bedeckte einen so hübschen kleinen Fuß, das leichte Kleidchen umhüllte eine so wohlgebaute, ebenmäßige Taille, und unter dem Häubchen quoll eine solche Zügel langer, schöner, glänzender Locken hervor, daß gewiß jeder, der sie mit unbefangenen Augen betrachtete, sich auf der Frage bereit, warum denn die Göttergöttin nicht auch einen Theil ihrer Gaben an ein Wesen verschwendet hätte, das die Natur mit so vielen Reizen begabte. Als sie leicht und anmüthig wie eine Geyelle die Treppe hinaustrippte, schienen die beiden Vetter an die Strommatte angewurzelt, die unten an der ersten Treppenschicht lag, und blickten dem hübschen Kinde beresenen nach. Endlich brach Hahn, dessen unmartholiches Gesicht beim Anblick dieses Mädchens bedeutend aufgeweicht, durch das Schwelgen und fragte den Vetter, indem er ihn mit dem Köpfchen anließ: „Nun, Rudenbach, man sollte nicht meinen, daß Ihr ein Recht habt, das traurige Geschick der Weiber zu lassen, wenn man Euch der kleinen Häre da so nachblicken sieht.“

„Nein, wahrlich nicht,“ versetzte Rudenbach kühn, denn die eifigen Einflüsterungen seines Veters hatten seine stille Entrüstung zur besten Weisung angefaßt; wir dürfen uns nicht so bestehn lassen. — Aber wie sollen wir es hindern?“ setzte er kleinlaut hinzu, „Ihr ein Mittel dafür anzugeben?“

„Tantchen Agnese ist eine sehr brave, alte Dame und hält gewiß sehr viel an Ehrbarkeit und guten Ruf, besonders jetzt in ihrem vierundsechzigjährigen Jahre,“ sagte Hahn mit strophigen Worten; — „wenn sie daher unter der Hand erfährt, daß die kleine Leichenspinne wäre oder sonst ein Verhältnis hätte — noch vorhanden, eine Leichenspinne, Rudenbach; die kleine ist ja eine Art Geistes!“

„Ich verstehe,“ leuchtete Rudenbach, „ich will mich gleich auf Standhaftigkeit legen.“

„Und während Ihr Erkundigungen einzieht, wird das Testament gemacht, und der nächste Schlagsanfall, auf den wir unsere Hoffnungen setzen, macht mit der Tante ein Ende?“ rief Hahn mit kaltem Spott. „Vater, Vetter, Ihr begreift sehr schwer.“

„Während der lange Zeit brauchen, bis wir der Wahrheit auf die Spur kamen, wenn es schon also kaum leicht wäre, die solgenannten Beweise beizubringen. Nein, wir müssen das Eisen schmelzen so lang es warm ist. Ihr wisst, Vetter, alle Schlichtheit ist mir im Tod gegenüber!“ fuhr der würdige Mann fort und legte die Hand auf die Stelle, wo ein Herz hätte schlagen sollen; und mit einer armen Puppenmacherin, die so arm und so hübsch ist, riskieren wir sicherlich keinen Irrthum. Ich sage Euch, fuhr er leise fort und schlug Rudenbach auf die breite Schulter, die kleine hat ganz gewiß schon eine Leichenspinne, und es kommt auf Euch heraus, ob wir es der Tante jetzt schon beibringen oder erst später, wenn wir Beweismittel in Händen haben; die Hauptfrage ist, daß wir keine Zeit verlieren. Ihr müßt daher sogleich einen Brief schreiben und die nöthigen Erkundigungen einziehen, und ich übernehme es, den Brief sogleich zu schreiben.“

Rudenbach war im Punkte der Ehre und Moral tief in sich zu grübelnd, daß er sich gegen die Vörschlage ausglich hätte, und die beiden würdigen Vetter verfügten sich in Hahn's nachgelagerte Wohnung, um die Drei auszuspüren, welche Jabsucht, Ehrgeiz und Eitelkeit ihnen eingegeben hatte. Verblendet von ihrem blinden Ehrgeiz und in der Ueberzeugung von der Unschicklichkeit ihres Planes schrieben sie, daher sogleich an Tantchen Agnese einen Brief, worin sie diese unter den gewöhnlichen Bezeichnungen von allen unreinen Absichten und der ungenügsamen Theilnahme versicherten, daß die Louise Gantber, die Puppenmacherin, in dem Bewußtsein der Madame Duperron am Markte, einen so ärgerlichen Lebenswandel führe und mit einem jungen Herrn von zweideutigem Aussehen sich vertraulich umgange habe, daß sie nicht mehr würdig sei, der Tante unter die Augen zu treten, oder den Namen zu führen, dem sie so viel Ehre bereite. Diesen Brief ließ Hahn durch eine alte Frau der Nachbarhaft an seine Adresse bestellen und verfügte sich dann erst zu dem bezeichneten Notar, um diesen von dem Wunsch des Fräulein Gantber in Kenntniß zu setzen.

Tantchen Agnese, die Großtante der armen Louise, war aus S. gebürtig, wo ihr Vater als Buchdrucker des Erzbischofs ein schönes Auskommen und eine geachtete Stellung genossen hatte. Der alte Gantber hatte seiner Tochter eine sorgfältige Erziehung gegeben, und ihren Wandel besonders mit all der Strenge bewacht, welche sich für seine Stellung in der Welt und seine eigenthümliche Stellung zur Gesellschaft schied. Die Natur hatte Agnese nicht nur mit einer feinen einnehmenden Gestalt und einem munteren, lebhaften Charakter, sondern auch mit einer der süßesten, kräftigsten und bizarrsten Zingelime ausgestattet. Der Organist der Domkirche, ein Freund ihres Vaters, hatte diese Vorzug zeitig bemerkt und die schöne Gabe des Mädchens auf eine Weise ausgebildet, die ihm die allgemeinste Bewunderung verschaffte. Agnese hatte die Musik lieb gewonnen und war bald die erste Sängerin der Domkirche geworden, die bei keinem Oratorium, bei keinem feierlichen Gottesdienste fehlen durfte. Ihr Vater gönnte ihr diesen Triumph, der auf ihn selber einigermaßen jurückzuführen und auch seinen weltlichen Vertheil weiter zu fördern versprach. Da kam eine Gesellschaft italienischer Opernsänger nach S. und der Organist stolz auf seinen Köhling und den Ruhm, eine solche Sängerin gebildet zu haben, rüchzte sich dem Mäströ der Gesellschaft, er habe eine Sängerin unter seiner Kapelle, wie kaum je zuvor eine die Bretter betreten habe. Der Mäströ wünschte die Partikel von einer Stimme zu hören, war betroffen über den Wohlklang und die gute Schule derselben, und rief dem Mädchen sogleich italienisch zu lernen und Unterricht im dramatischen Gesänge zu nehmen, da sie die gebräuchliche Hoffnung habe, auf der Bühne etwas Außerordentliches zu leisten. Ja noch mehr, er bot ihr an, sie sogleich auf der Bühne deuliren zu lassen, und dieser erste glückliche Versuch schmeichelte dem jugendlichen Ehrgeiz und der Eitelkeit Agnesens so sehr, daß sie bald darauf der vösterreichischen Gewalt entflo, in Wien zum Theater ging und unter einem angenehmen italienischen Namen binahe 30 Jahre lang eines bescheidenen Rufes genoß und ein schönes Vermögen ansammelte.

In reiferen Jahren entsagte sie dem Theater, das sie eigentlich nie geliebt hatte, nahm ihren früheren Namen wieder an, den sie nur bei Seite legte, um ihn unbedeutend zu bewahren und sich in derjenigen Hauptstadt Deutschlands niederließ, wo sie noch lebte. Ihr Vater war nämlich längt tot, als sie die väterliche Verlassenschaft in der Hand bekam, welche sie sich selbst anvertraute, hatte ihr bei der Erbtheil das Haus vererbt, weil er nichts von ihrem Reichthum wusste, aber unter dem Vorgeben, daß sie dem Namen der Eltern Schande gemacht, und durch ihren unbedachtlichen jugendlichen Entschluß dem Vater das Herz gebrochen habe. Auch dieser Bruder war mittlerweile gestorben und sie hatte von seinen Familienverhältnissen nichts in Erfahrung gebracht, als daß er einen Sohn hinterlassen hätte, der das große väterliche Erbe anzutreten bestimmt gewesen. Der Zufall hatte Agnesen in Hahn und Rudenbach zwei entfernte Verwandte finden lassen, welche sie in ihren alten Tagen an die Heimath, an die harmlosen Tage ihrer Jugend und an die barmherzigen Bräutigam, der sie einst bei der Erbtheil so berylos verstoßen hatte. Hier hatte nun Agnese 25 Jahre lang in stiller Zurückgezogenheit gelebt. Ihr Vermögen hatte bei dieser anspruchsvollen Lebensweise von Jahr zu Jahr sich vermehrt und war eigentlich Niemand bekannt, als ihrem Schwager, ihrem Schwager und dem kleinen Kreis von Bekannten, mit dem sie Umgang pflog. Ihre Vergangenheit, ihre Wunden, lausabahn hatte ihr reichliche Gelegenheiten geliefert, Menschenkenntnisse zu erwerben; ihre Einfachheit und Verlassenheit in ihr immer den Drang genährt, irgend einen Verworrenen zu haben, an welchen sie ihren reichen Schatz von lang aufgeschobener Liebe verschenden konnte, so daß Tante Agnese bei weitem nicht die geizige, neidische, alte Jungfer war, für welche Hahn und Rudenbach sie hielten. Von der armen Louise, die nach ihres Vaters Tode in der Fremde ein Unterkommen suchen mußte, um sich selbst durchzuschlagen, um ihre Mutter und jüngeren Geschwister mit ihrem Lohne zu unterstützen, hatte Tante Agnese auch nicht die mindeste Ahnung, denn ihr Besuch im Hause der Tante hatte an jenem Tage nur einer Nieths-bewohnerin desselben gezelet.

Agnese hatte die Musik lieb gewonnen und war bald die erste Sängerin der Domkirche geworden, die bei keinem Oratorium, bei keinem feierlichen Gottesdienste fehlen durfte. Ihr Vater gönnte ihr diesen Triumph, der auf ihn selber einigermaßen jurückzuführen und auch seinen weltlichen Vertheil weiter zu fördern versprach. Da kam eine Gesellschaft italienischer Opernsänger nach S. und der Organist stolz auf seinen Köhling und den Ruhm, eine solche Sängerin gebildet zu haben, rüchzte sich dem Mäströ der Gesellschaft, er habe eine Sängerin unter seiner Kapelle, wie kaum je zuvor eine die Bretter betreten habe. Der Mäströ wünschte die Partikel von einer Stimme zu hören, war betroffen über den Wohlklang und die gute Schule derselben, und rief dem Mädchen sogleich italienisch zu lernen und Unterricht im dramatischen Gesänge zu nehmen, da sie die gebräuchliche Hoffnung habe, auf der Bühne etwas Außerordentliches zu leisten. Ja noch mehr, er bot ihr an, sie sogleich auf der Bühne deuliren zu lassen, und dieser erste glückliche Versuch schmeichelte dem jugendlichen Ehrgeiz und der Eitelkeit Agnesens so sehr, daß sie bald darauf der vösterreichischen Gewalt entflo, in Wien zum Theater ging und unter einem angenehmen italienischen Namen binahe 30 Jahre lang eines bescheidenen Rufes genoß und ein schönes Vermögen ansammelte.

Das Gemälde stellte Tantchen Agnese in jener Lebensperiode dar, wo sie noch im Vollgenuss ihres Rufes stand, und Louise konnte ihre Bewunderung nicht unterdrücken, als sie es betrachtete. „In der That, Madam, versetzte sie beiseite und mit der reigsten Unbefangenheit; „Sie hatten mir ein allezu großes Compliment gemacht.“

„In dem Testamente bedacht werden!“ erwiderte die alte Dame lächelnd, wenn Sie glauben, daß ich in Bezug auf unsere persönliche Kleinlichkeit nicht Unrecht gehabt habe, so können wir vielleicht auch in anderer Beziehung Ähnlichkeit unter uns entdecken. Sie heißen Gantber — Louise Gantber — nicht wahr?“

„Zu dienen, Madame,“ entgegnete das Mädchen verwundert.

„Ihr Vater ist von S. gebürtig?“ forschte die Dame weiter und blickte die kleine Lächelnd an.

„Allerdings,“ gab das Mädchen zur Antwort und blickte die alte Dame immer hoffener und verlegener an. „Er lebte in Salzburg, wo meine Mutter noch wohnt. Seit zwei Jahren ist aber der Vater tot.“

„Armes Kind!“ rief Tante Agnese tief bewegt. „Und Sie sind hier ganz allein?“

„Ich muß wohl, Madame,“ versetzte das Mädchen demüthig; „wie sind leider arm und da muß man eben sein, wo man arm und Brod verdienen kann.“

„Mit einem so hübschen Gesicht, wie das Ihrige, muß es Ihnen nicht schwer werden, sich durchzubringen.“

Rufen sie die alte Dame immer hoffener und verlegener an. „Er lebte in Salzburg, wo meine Mutter noch wohnt. Seit zwei Jahren ist aber der Vater tot.“

strengen Pessah, fand die arme Waise mit dem geriebenen Mehl und überquellenden Augen vor der alten Frau und schliefte sie ein Kind.

Mein, nein, es war nicht so köstlich gemeint, meine Waise sagte die Tante, hier erschlatterte von der Gemüthsbewegung, welche das Mädchen verrieth, und nun überzeugt von der Unwahrheit und veränderlichen Absicht des annehmen Kindes. So kann nur der leid wissen, und hochalte Jungen würden sich die Lust vergiffen, welche Unschuld und Jugend athmen, und täuschliche Fetzen schreiben Schwandmal auf die Stirn der Schönheit, nur weil sie schön ist. Hier sei die nur im hier treu und rechtschaffen, meine Güter: loß dich niemals vom Pfade der Tugend abbringen, und sie verschicken dich, es wird die wohl ergötzen. Komm her, fahr sie fort, und legte das Päckchen mit den geschickten Taschentüchern, welches Louise mitgebracht hatte, dieser in die Hand; ich ließ dich nicht umsonst hierher rufen, denn das wäre ungerathen gegen deine Vorfürerin und gegen dich gewesen — nämlich derlei diese Taschentücher als Geschenk von mir an.

Als Geschenk? für mich, Madame? rief Louise und blickte abwachtend die Tante und die Taschentücher an, als glaupte sie, nicht recht verstanden zu haben.

Ja sie sind dein, meine gute Louise! vergesse die alte Tante niehin. Sind sie nicht schön? gefälligst die nicht? Doch? Ei, so annimm sie und gib mir einen Kuß dafür, und wenn deine Heimd dich fragt, wo du so lange gewesen bist, so gib ihr zur Antwort im pausen deiner Oheplane Agnese!

Louise blickte die vergnügliche Tante einige Sekunden betrachtet an, dann aber sank sie tiefer in die entgegengekehrten Arme und lächelte sich dankend vor. Freundinnen: Wie schön, daß ich 24 gestanden habe! Wie glücklich bin ich! Sind Sie aber auch in der Welt meine Tante?

Ei freilich! genüß und wahrhaftig! rief Tante Agnese, und mußte ebenfalls weinen.

Das Testament ward an diesem Tage noch nicht gemacht, sondern der Notar besaust, verständig und sorgsam Erkundigungen über die Sachen anzufordern. Dieß dauerte den nächsten Tag, indem sowohl Louisens Prinzipal als die Hausgenossen und übrigen Bekannten nur Vertwillingen über die Gültigkeit des Testaments berichten konnten und überhaupt die veränderlichen Anlagen jenes Testaments vollkommen missfielen.

Namentlich stießen sie außer Zweifel, daß Louisen monatlich einen großen Theil ihres Vermögens nach S. geschickt habe. Dieß freute Tante Agnese so sehr, daß Louisen fortan behalte jeden Abend bei ihr zubringen mußte, und wenn ihr Platz für länger desto weiter wurde. Dieser aber sollte dieses Glück nicht lange dauern, denn kaum zwei Monate nach dieser Begnadigung erkrankte der von Sohn und Mädchen so lieblich erwartete Schatzgänger die alte gute Tante, welche ihn diesmal erlag.

Als ihre irdischen Angelegenheiten zur letzten Ruhe geordnet waren, wurde die beiden genannten Herren eines Tages in das geräumige Haus der Tante entlassen, um der Testamentseröffnung beizuwohnen. Der Testamentsherbe rührte einen Tag, als die beiden Herren, wie sich beim Eintritt in den Salon die schmale Louise Gantner im Armfuhrt der Tante sitzen sahen.

Meine Herren, daß der Notar mit ernstlichem feierlichem Tone an und ließ einige Blicke über die drei Verwandten der Vorwiegend schweiften. — Zunächst Agnese Gantner, meine Klientin, daß eine legte Willensverfügung in meine Hände niedergelegt, die ich ihnen, als den betreffenden Erben, nun mittheilen werde. Dem letztem sei ich, vererbt und entfallt geschicklich ein mehrfach versegeltes Päckchen und hat nach einigen Minuten, während Herr Adolphe Haln wie eine Epe starrte und Herr Magnus Nudobach schweigete, als wäre er in einem Ohnmachen, wie folgt: Ich die Unterzeichnete n. von dem Ranfge befreit, allen Kindern meiner Familie, die ich bei Lebzeiten gekannt und schätzen gelernt habe, ein Fünftel meiner Hochachtung und Dankbarkeit die zu hinterlassen, verordnet die, daß mein bewegliches und unbewegliches Vermögen folgendermaßen vertheilt werde: 1) Meinem Vetter Adolphe Haln vertheilt ich den Besahul in meinem Schlafzimmer, als den beiden, den ich begehre, weil er für seine langen Jahre einen großen Schatz braucht. 2) Meinem fürzahnigen Vetter Magnus Nudobach vertheilt ich den großen Raubholz meines Hauses. — Ich geb' in Ausfertigung der Testaments, welche sich in meine oberstechte Louise erworben haben. Mein ganzes übriges Vermögen, mit Ausnahme der unten bezeichneten Legate an meine Dienerinnen und an meine Schwestern, vertheilt ich meiner Großnichte Louise Gantner und ihren Geschwistern mit dem Rechte der gleichen Theil, die ich erst durch einen annehmlichen Willen erwirbt habe, für die nächsten meiner letzten Willensverfügung.

Wo soll nun das Kind? Wenn die Entscheidung fertig wird, möchte es nicht eine Revolution in unserem Bankwesen hervorbringen. Sehr wünschenswerth! (Fortw.)

wahrscheinlich ihm nach und konnte dabei wie ein Schindlhasbalg.

Meine Herren, rief der Notar den beiden Gläubigern mit verschämten Phänelen nach, bleiben Sie doch, Sie dürfen von meiner Discretion vollkommen überzeugt sein. Trotzdem ward das seltsame Erbe bald raddar, womit das alte Prädelien sie bedacht hatte, und beide ernteten natürlich nicht wenig Spott und Hohn davon. Louisen aber war nun ganz reich geworden, allein sie war nie dochmüßig; sie ließ ihre Mutter und Geschwister von S. herkommen, bezog eine bescheidene Wohnung im Hause der Tante und lebte einfach und recht, und so bescheiden und tugendhaft im Nichtsthum, wie sie es in den Tagen der Armut gethan. Niemanden außer die den hohen Stand im Schlafzimmer oder den großen Platzbel vor dem Ramin des Salons ansehen, ohne mit einer Neugier von Waschen an ihre beiden Verwandten zu denken, welche die Bekanntschaft mit ihr nicht erneuern zu wollen schienen.

Was mochten in Skandinavien. Auf skandinavischer Erde hat bekanntlich die Meritensität einen fruchtbareren Boden gefunden, besonders aber in Dänemark. Aus Dänemark (Südrüste Norwegens) kam vor dem 11. November v. J., daß der Norwegener verlor hat zu viele Opfer in Norwegen verlangt hat. Neulich haben auch die Dänischen auf Seeland vor allem aber auf der Insel Hval und in der Nordküste Jütlands schwärmerische Spyonisten für das Norwegenerkenn gewonnen, ungedachtet der vorerwähnten Poligonie am großen Skagerak. Auf der Nordküste Jütlands hat der Meritensität die größten Fortschritte gemacht. Unter diesen neuen Norwegener gibt es viele reiche Familien, die sich zu glücken schienen, daß Niemand selbst werden könne, als die Hvalen der letzten Tage. Sie können daher keine Gefahren, und in ihnen verhält, welchen trauriger Weise sie in seinen fernem Wästen Norwegens entgegen gehen, dem antworten sie: „Wir geben den schmalen Weg, der zum Leben führt.“ Es hat selbst die Frauen, trotz der Viehwirtschaft, die in Hval herrscht, noch fanatischer als die Männer.

Erdlich ist der Wunsch des alten General Seest, erfüllt und er steht erhaben über alle Militärpersonen, welche in den Ver. Staaten gegenwärtig leben und früher lebten. Als ihm die Nachricht überbracht wurde, er habe den General-Unterrichts-Titel erhalten, dankte er, wie Berichte aus Washington sagen, vor Freude in Thränen aus. Gewiß sehr rührend von einem alten Soldaten. Was doch nicht ein Titel selbst in jeder Republik macht! Aber wenn ich schon der General-Unterrichts-Titel zu Dänemark brachte, wie würde er erst gemeint haben, wenn er zum Präsidenten gewählt worden wäre? Doch diese Thränen wurden ihm glücklicher Weise erspart, und es wäre ebrenvoller für ihn und die Republik gewesen, wenn man ihm auch die letzten Thränen erspart hätte. Wo Titel nicht eintritt, nicht Aristokratie ein, und wenn diese sich eingedrängt hat, ist die Republik auf ihrem Untergange. Wir dürfen wohl nicht daran erinnern, daß Napoleon als erster Consul die Unternehmung von Titel und Orden für das Werk zum Sturz der Republik hielt. Wenn je etwas ein Spott auf unsere republikanischen Institutionen ist, so ist es diese Titelverteilung an General Seest und die Titelwuth des Generals. Hat er sich um die Nation verdient gemacht — was gewiß auch Niemand widerstreben wird — so gibt es andere Wege für öffentliche Belohnungen, ohne daß man zur Verleihung aristokratischer Titel Anstoß zu nehmen braucht. Der Anfang ist jetzt gemacht und wahrscheinlich wird von nun an im Centraße eine vollständige Aristokratie herrschen.

Man hört Alles auf. Unter die größten Klagen in Amerika gehört jedenfalls die Banknotenzahl. Obgleich man heute einen Dollar in der Tasche zu haben, so kommt über Nacht die böse Kunde, daß die Bank faillitir habe. Obgleich irgendwo noch eine gute Bank, so kann man versichert sein, daß meistens auch eben so viele Counterfals als gute Noten davon im Umlauf sind. Es war wieder nach dem Kerner möglich, die Acten von den veränderten in den letzten Jahren zu unterscheiden. Nicht jetzt hat man es zum Schreiben der Banknoten in der Kunst zu weit gebracht, einen Unter diebisch gefälschten und falschen Noten unmöglich zu machen. Die „Album Urvord“ sagt, daß es einem Amerikaner in New-York gelungen ist, Counterfals vermittels der Photographie so correct zu fertigen, daß sie von den Acten Noten nicht unterscheidbar werden können. Zum Zweck seiner Kunst ließ er sich von einer Bank eine \$5 Note geben und brachte am nächsten Morgen eine selbstgefertigte mit, die der Präsident der Bank selbst nicht von den Acten unterscheiden konnte.

Was soll nun das Kind? Wenn die Entscheidung fertig wird, möchte es nicht eine Revolution in unserem Bankwesen hervorbringen. Sehr wünschenswerth! (Fortw.)

geben, sondern auch amerikanische Adoranten beginnen in deutscher Sprache ihre Publicationen. So hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

schließen, denn wenn die Bürger das Nüchtern wählen und durchfahren, so werden sie billig davon selbst den Gewinn und Nutzen haben und wenn sie das Unrichtige wählen und durchfahren, so haben sie billigerweise zu leiden. „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“, das ist ein hebräisches Wort, denn der Wille der Majorität, das, worüber die Mehrheit des Volkes übereinkommt, das ist sein einziges Schicksal. Berechter kann kein Gesetz gefaßt werden, das nicht die Billigkeit selbst für sich hat.

Denn Alles wird wohl am Ende noch gut gehen und so auch unsere Schulangelegenheit. Wenn es uns aber schiefer geht mit unserer Schulangelegenheit, so ist die Mehrheit von uns selbst Schuld daran, weil sie vererbt geblieben hat, und wir wollen lieber unter dem vererbten Handeln einer Mehrheit leiden, als daß wir unsere Forderungen stellen, daß alle Gesetze des Denkens und Handelns, der Vergalt und Moral ungeverlet würden, und alle verbreitete Handeln gute Folgen hätte.

Passen herrschaft. In Massachusetts haben die Know-Nothing's, welche 30 Pfaffen in die Legislatur und einen zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt. In New-Hampshire haben sie jetzt gar eine für Governor nominirt und dies noch gar der Constitution zum Trotz, da selbige nämlich sehr ungeschickter Weise 7 jährige Pfaffen im Staate für den Governor verlangt, der hier nominirte Reverend aber erst innerhalb der letzten fünf Jahre von Vermont vertrieben. Was gilt auch ein Pfaffen-Papier dem alldürftigen Orden gegenüber? Man beherrscht nun aber, wie schon es sein wird, wenn man nun auf einmal nur Pfaffen in allen Staaten haben wird! In England, wo Kirche und Staat eines sind, darf keine im Parlament gestellt werden und hier, wo Kirche und Staat getrennt sind, wollen wir auch, im Congress, in der Legislatur und bald auch wohl in der Exekutivbehörden. Wie ungemein, so verständig: Man erkennt den Juch an seinen Schwärzen. (A. S. 3.)

Der Schulbau. Einzug aus dem Protokoll des Schulvertrags des ersten Schuldistricts in Germantown.

März d. J. 1855. Auf Einberufung versammelten sich der Vorstand, Gegenwärtig: G. S. Johnson, N. Mass und J. Anderson. Es wurde beschlossen, den Bau des Schulhauses anzufragen. Noch einmal sollte das Antrieten an die Bürger geschick werden, einen Contract für den Bau abzuschließen und wenn dann Niemand sich meldete, das die Trustees (der Schulvertrags) den möglichen Contract auf dem Privatwege abschließen sollten. Am 17. d. M. setzte die Zeit für die öffentliche Vernehmung einen Publicisten des Schulhauses auf, der keine beschuldigen Anträgen mehr angenommen werden. Die Unterzeichner von Verträgen zum Bau des Schulhauses sollen eingegangen werden, einen Theil der von ihnen geschätzten Summen zu zahlen.

Es ist aber unter diesen Schulbauausgebot schon so viel in der N. B. J. geschick worden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, wie man am tüchtigsten die Sec. des Schulvertrags erfüllen können, nämlich ein gutes dauerhaftes Schulhaus anzuschaffen, ohne welches man keine Zentralschule durchführen können, werden doch alle Bürger darin übereinkommen, daß wir, nachdem das Reichsche Haus verkauft ist, sein fasten des Best zu Miethe in New-Braunfels finden können und daß wir anfangen müssen ein eigenes Schulhaus zu bauen. Schreier dieses hat sich nicht von den kostbaren Antrats anschauen; was aber sehr nichtig ist, hat er nicht übrig bleibt als der Neubau einer Schulhalle, oder die ganze Schulangelegenheit fallen zu lassen, so dente ich, daß es besser ist, sich dem Willen der Majorität zu fügen und sollte diese Majorität selbst eine gemachte sein. Vielleicht ist es die eigne Schuld derer, die jetzt sich gegen den Neubau beklaugen, daß sie bei der stattgefundenen Wahl wegen des Schulhauses sich nicht mehr Mühe bei der Abgimung gegeben haben, um die Majorität zu erlangen.

Unsere Schulangelegenheit betrifft das Gemeinwohl. Die verschiedenen Meinungen über die Anbahnung dieser Schulangelegenheit sind Privatmeinungen. Durch die Abstimmung wird der Wille der Mehrheit laut und nur nach dem Willen der Mehrheit können und sollen in einem republikanischen Staate die öffentlichen und das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten betrieuen werden. Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

schließen, denn wenn die Bürger das Nüchtern wählen und durchfahren, so werden sie billig davon selbst den Gewinn und Nutzen haben und wenn sie das Unrichtige wählen und durchfahren, so haben sie billigerweise zu leiden. „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“, das ist ein hebräisches Wort, denn der Wille der Majorität, das, worüber die Mehrheit des Volkes übereinkommt, das ist sein einziges Schicksal. Berechter kann kein Gesetz gefaßt werden, das nicht die Billigkeit selbst für sich hat.

Denn Alles wird wohl am Ende noch gut gehen und so auch unsere Schulangelegenheit. Wenn es uns aber schiefer geht mit unserer Schulangelegenheit, so ist die Mehrheit von uns selbst Schuld daran, weil sie vererbt geblieben hat, und wir wollen lieber unter dem vererbten Handeln einer Mehrheit leiden, als daß wir unsere Forderungen stellen, daß alle Gesetze des Denkens und Handelns, der Vergalt und Moral ungeverlet würden, und alle verbreitete Handeln gute Folgen hätte.

Passen herrschaft. In Massachusetts haben die Know-Nothing's, welche 30 Pfaffen in die Legislatur und einen zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt. In New-Hampshire haben sie jetzt gar eine für Governor nominirt und dies noch gar der Constitution zum Trotz, da selbige nämlich sehr ungeschickter Weise 7 jährige Pfaffen im Staate für den Governor verlangt, der hier nominirte Reverend aber erst innerhalb der letzten fünf Jahre von Vermont vertrieben. Was gilt auch ein Pfaffen-Papier dem alldürftigen Orden gegenüber? Man beherrscht nun aber, wie schon es sein wird, wenn man nun auf einmal nur Pfaffen in allen Staaten haben wird! In England, wo Kirche und Staat eines sind, darf keine im Parlament gestellt werden und hier, wo Kirche und Staat getrennt sind, wollen wir auch, im Congress, in der Legislatur und bald auch wohl in der Exekutivbehörden. Wie ungemein, so verständig: Man erkennt den Juch an seinen Schwärzen. (A. S. 3.)

Der Schulbau. Einzug aus dem Protokoll des Schulvertrags des ersten Schuldistricts in Germantown.

März d. J. 1855. Auf Einberufung versammelten sich der Vorstand, Gegenwärtig: G. S. Johnson, N. Mass und J. Anderson. Es wurde beschlossen, den Bau des Schulhauses anzufragen. Noch einmal sollte das Antrieten an die Bürger geschick werden, einen Contract für den Bau abzuschließen und wenn dann Niemand sich meldete, das die Trustees (der Schulvertrags) den möglichen Contract auf dem Privatwege abschließen sollten. Am 17. d. M. setzte die Zeit für die öffentliche Vernehmung einen Publicisten des Schulhauses auf, der keine beschuldigen Anträgen mehr angenommen werden. Die Unterzeichner von Verträgen zum Bau des Schulhauses sollen eingegangen werden, einen Theil der von ihnen geschätzten Summen zu zahlen.

Es ist aber unter diesen Schulbauausgebot schon so viel in der N. B. J. geschick worden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, wie man am tüchtigsten die Sec. des Schulvertrags erfüllen können, nämlich ein gutes dauerhaftes Schulhaus anzuschaffen, ohne welches man keine Zentralschule durchführen können, werden doch alle Bürger darin übereinkommen, daß wir, nachdem das Reichsche Haus verkauft ist, sein fasten des Best zu Miethe in New-Braunfels finden können und daß wir anfangen müssen ein eigenes Schulhaus zu bauen. Schreier dieses hat sich nicht von den kostbaren Antrats anschauen; was aber sehr nichtig ist, hat er nicht übrig bleibt als der Neubau einer Schulhalle, oder die ganze Schulangelegenheit fallen zu lassen, so dente ich, daß es besser ist, sich dem Willen der Majorität zu fügen und sollte diese Majorität selbst eine gemachte sein. Vielleicht ist es die eigne Schuld derer, die jetzt sich gegen den Neubau beklaugen, daß sie bei der stattgefundenen Wahl wegen des Schulhauses sich nicht mehr Mühe bei der Abgimung gegeben haben, um die Majorität zu erlangen.

Unsere Schulangelegenheit betrifft das Gemeinwohl. Die verschiedenen Meinungen über die Anbahnung dieser Schulangelegenheit sind Privatmeinungen. Durch die Abstimmung wird der Wille der Mehrheit laut und nur nach dem Willen der Mehrheit können und sollen in einem republikanischen Staate die öffentlichen und das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten betrieuen werden. Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen, sind wir unter dem Willen der Majorität hervorzuführen, so hat die „Daily Republic“ in Buffalo es unternommen, den Publicisten zwei Spalten ihres Vorkessels in deutscher Sprache vorzulegen. Wir freuen uns über diese Erscheinung. — Aber was werden die Know-Nothings dazu sagen? (Fortw.)

Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

schließen, denn wenn die Bürger das Nüchtern wählen und durchfahren, so werden sie billig davon selbst den Gewinn und Nutzen haben und wenn sie das Unrichtige wählen und durchfahren, so haben sie billigerweise zu leiden. „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“, das ist ein hebräisches Wort, denn der Wille der Majorität, das, worüber die Mehrheit des Volkes übereinkommt, das ist sein einziges Schicksal. Berechter kann kein Gesetz gefaßt werden, das nicht die Billigkeit selbst für sich hat.

Denn Alles wird wohl am Ende noch gut gehen und so auch unsere Schulangelegenheit. Wenn es uns aber schiefer geht mit unserer Schulangelegenheit, so ist die Mehrheit von uns selbst Schuld daran, weil sie vererbt geblieben hat, und wir wollen lieber unter dem vererbten Handeln einer Mehrheit leiden, als daß wir unsere Forderungen stellen, daß alle Gesetze des Denkens und Handelns, der Vergalt und Moral ungeverlet würden, und alle verbreitete Handeln gute Folgen hätte.

Passen herrschaft. In Massachusetts haben die Know-Nothing's, welche 30 Pfaffen in die Legislatur und einen zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt. In New-Hampshire haben sie jetzt gar eine für Governor nominirt und dies noch gar der Constitution zum Trotz, da selbige nämlich sehr ungeschickter Weise 7 jährige Pfaffen im Staate für den Governor verlangt, der hier nominirte Reverend aber erst innerhalb der letzten fünf Jahre von Vermont vertrieben. Was gilt auch ein Pfaffen-Papier dem alldürftigen Orden gegenüber? Man beherrscht nun aber, wie schon es sein wird, wenn man nun auf einmal nur Pfaffen in allen Staaten haben wird! In England, wo Kirche und Staat eines sind, darf keine im Parlament gestellt werden und hier, wo Kirche und Staat getrennt sind, wollen wir auch, im Congress, in der Legislatur und bald auch wohl in der Exekutivbehörden. Wie ungemein, so verständig: Man erkennt den Juch an seinen Schwärzen. (A. S. 3.)

Der Schulbau. Einzug aus dem Protokoll des Schulvertrags des ersten Schuldistricts in Germantown.

März d. J. 1855. Auf Einberufung versammelten sich der Vorstand, Gegenwärtig: G. S. Johnson, N. Mass und J. Anderson. Es wurde beschlossen, den Bau des Schulhauses anzufragen. Noch einmal sollte das Antrieten an die Bürger geschick werden, einen Contract für den Bau abzuschließen und wenn dann Niemand sich meldete, das die Trustees (der Schulvertrags) den möglichen Contract auf dem Privatwege abschließen sollten. Am 17. d. M. setzte die Zeit für die öffentliche Vernehmung einen Publicisten des Schulhauses auf, der keine beschuldigen Anträgen mehr angenommen werden. Die Unterzeichner von Verträgen zum Bau des Schulhauses sollen eingegangen werden, einen Theil der von ihnen geschätzten Summen zu zahlen.

Es ist aber unter diesen Schulbauausgebot schon so viel in der N. B. J. geschick worden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, wie man am tüchtigsten die Sec. des Schulvertrags erfüllen können, nämlich ein gutes dauerhaftes Schulhaus anzuschaffen, ohne welches man keine Zentralschule durchführen können, werden doch alle Bürger darin übereinkommen, daß wir, nachdem das Reichsche Haus verkauft ist, sein fasten des Best zu Miethe in New-Braunfels finden können und daß wir anfangen müssen ein eigenes Schulhaus zu bauen. Schreier dieses hat sich nicht von den kostbaren Antrats anschauen; was aber sehr nichtig ist, hat er nicht übrig bleibt als der Neubau einer Schulhalle, oder die ganze Schulangelegenheit fallen zu lassen, so dente ich, daß es besser ist, sich dem Willen der Majorität zu fügen und sollte diese Majorität selbst eine gemachte sein. Vielleicht ist es die eigne Schuld derer, die jetzt sich gegen den Neubau beklaugen, daß sie bei der stattgefundenen Wahl wegen des Schulhauses sich nicht mehr Mühe bei der Abgimung gegeben haben, um die Majorität zu erlangen.

Unsere Schulangelegenheit betrifft das Gemeinwohl. Die verschiedenen Meinungen über die Anbahnung dieser Schulangelegenheit sind Privatmeinungen. Durch die Abstimmung wird der Wille der Mehrheit laut und nur nach dem Willen der Mehrheit können und sollen in einem republikanischen Staate die öffentlichen und das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten betrieuen werden. Dießem Willen der Mehrheit müssen, wenn es zum Handeln kommt, alle Privatmeinungen sich unterordnen, wenn ihnen überdies daran gelegen ist, daß etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste, zu Stande komme.

Das Streben nach individueller Ausübung, individueller Willkürmeinung und individueller Freiheit ist gut und Deutsch die Wurzel von vielen Fehlern und von vielen schlechten Eigenschaften. Es ist dieses Streben namentlich die Wurzel der kindlischen Originalität, des selbstwilligen tiefen Denkens, der religiösen Minderheit und der hohen weltlichen und socialen Ideale, wie man sie nur unter dem braven Volke allgemein verbreitet findet. — In weltlicher und socialer Hinsicht ist aber auch dieses nämliche individuelle Streben, dieses Behüten des Willens der Einzelnen, Schuld, daß wir alle Nationen, mit ungen 35 Vaterländern, nicht verstehen. Das zeigt sich überall im Grosse wie im Kleinen, von ottischen großen Krieg, wo ein geschwornenes Feind wieder der deutschen Nation die ganze Angelegenheit in Augenblicke entschloßen hatte, bis zu unsrer kleinen Schulangelegenheit, wo nur ein paar Hundert Bürger denselben Weg gehen sollten.

Jeden von den besten Ausgängen unserer Schulangelegenheiten hoffen,

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Savanna, 15. Febr.

Auf der ganzen Insel Cuba herrscht die größte Aufregung in Erwartung der Ankunft einer Hülfstruppe...

Frankreich.

Nach der London Times ist der wesentliche Inhalt der Depesche des französischen Ministers Drouine de L'Hay...

Frankfurt a. M.

Die englische Regatta, welche sich zur Zeit der Abfahrt des 'Mad Warrior' im Hafen von Havana...

Europäische Nachrichten.

London, 16. Januar. Der Sonntag und der Sonntag sind 2 wöchentliche Tage...

Russisch-Türkischer Krieg.

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Frankreich.

Nach der London Times ist der wesentliche Inhalt der Depesche des französischen Ministers Drouine de L'Hay...

Frankfurt a. M.

Die englische Regatta, welche sich zur Zeit der Abfahrt des 'Mad Warrior' im Hafen von Havana...

Europäische Nachrichten.

London, 16. Januar. Der Sonntag und der Sonntag sind 2 wöchentliche Tage...

Russisch-Türkischer Krieg.

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Frankreich.

Nach der London Times ist der wesentliche Inhalt der Depesche des französischen Ministers Drouine de L'Hay...

Frankfurt a. M.

Die englische Regatta, welche sich zur Zeit der Abfahrt des 'Mad Warrior' im Hafen von Havana...

Europäische Nachrichten.

London, 16. Januar. Der Sonntag und der Sonntag sind 2 wöchentliche Tage...

Russisch-Türkischer Krieg.

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Frankreich.

Nach der London Times ist der wesentliche Inhalt der Depesche des französischen Ministers Drouine de L'Hay...

Frankfurt a. M.

Die englische Regatta, welche sich zur Zeit der Abfahrt des 'Mad Warrior' im Hafen von Havana...

Europäische Nachrichten.

London, 16. Januar. Der Sonntag und der Sonntag sind 2 wöchentliche Tage...

Russisch-Türkischer Krieg.

Ein Bericht aus dem englischen Lager vom 3. Januar im H. C. sagt, daß der gute Humor, welcher den Unannehmlichkeiten des Lagerlebens...

Frankreich.

Nach der London Times ist der wesentliche Inhalt der Depesche des französischen Ministers Drouine de L'Hay...

Frankfurt a. M.

Die englische Regatta, welche sich zur Zeit der Abfahrt des 'Mad Warrior' im Hafen von Havana...

Europäische Nachrichten.

London, 16. Januar. Der Sonntag und der Sonntag sind 2 wöchentliche Tage...

Speel, Schinken, Mettwort und Schmalz.

Guardian's sale. By virtue of an order of the County Court of Comal County...

LOST.

The headright Certificate No. 337 of Anton Fricomont...

S 5 Belohnung.

für die Entdeckung von Kisten, welche von Kurgen entlassen oder gelassen sind...

Zu vermieten.

Wohnung in der Comalstraße, früher Herr D. Goldschmidt's Haus...

Zu vermieten.

Wohnung in der Comalstraße, früher Herr D. Goldschmidt's Haus...

Bekanntmachung.

Die Special-Statuten des Stadtraths zu New Braunfels...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Zu verkaufen.

Ein neue, ungebrauchte und in gutem Zustande...

Advertisement for 'Allgemeine Geschäfts-Agentur' and 'Commis-Bureau von Gustav Dreißig' with contact information for New Braunfels, Comal County, Texas.

Mein durch schöne Hoblen bereits bekannter...
Ein großer Annehmlichkeit von Vergeben und Erbtung...
An die Herren...
Georg Klappenburg.

LOST.
The State of Texas...
Ferdinand Wilhelm Friedrich Braun.

§ 5 Belohnung.
Wer bei Herrn...
Ernst Altgelt.

Comfort!
Ich mache darauf aufmerksam...
Ernst Altgelt.

Da in dieser Gegend noch mit einer...
Anzeige...
Ernst Altgelt.

Umalie Gehung.
Eine Farm von 32 Acker...
Ernst Altgelt.

Land-Verkauf.
180 Acker Land...
Ernst Altgelt.

John E. Sundstron,
Advokat und Rechtsanwält und
General-Bauagent.
Neu-Brannfels, Texas.

Ireland e Perryman,
Rechts-Anwält und General-Land-
Agenten.
Seguin, Texas.

F. Moureau.
Wholesale & Retail Dealer in General
Merchandise.
Neu-Brannfels, Texas.

Traveller's Home,
Friedrichsburg, Texas.
Judson & Parrish.

Jr. Moureau.
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

Gerber Pfeuffer
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notices hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notice is hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

LOST OR STOLEN.
Certificate No. 275 issued to David...
Judson & Parrish.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

LOST.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Letters of Administration on the Estate of...
Judson & Parrish.

Indianola-House.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das...
Judson & Parrish.

Karstendick & Co.
Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas
Street New Orleans.

F. Wilhelm Dobbler
F. Wilhelm Dobbler
Die Cigarren- und Tabakfabrik von F. Wilhelm...
Friedrichsburg, 11. October 1855.

F. Moureau.
Wholesale & Retail Dealer in General
Merchandise.
Neu-Brannfels, Texas.

Traveller's Home,
Friedrichsburg, Texas.
Judson & Parrish.

Jr. Moureau.
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

Gerber Pfeuffer
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notices hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notice is hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

LOST OR STOLEN.
Certificate No. 275 issued to David...
Judson & Parrish.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

LOST.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Letters of Administration on the Estate of...
Judson & Parrish.

Indianola-House.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das...
Judson & Parrish.

Karstendick & Co.
Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas
Street New Orleans.

F. Wilhelm Dobbler
F. Wilhelm Dobbler
Die Cigarren- und Tabakfabrik von F. Wilhelm...
Friedrichsburg, 11. October 1855.

F. Moureau.
Wholesale & Retail Dealer in General
Merchandise.
Neu-Brannfels, Texas.

Traveller's Home,
Friedrichsburg, Texas.
Judson & Parrish.

Jr. Moureau.
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

Gerber Pfeuffer
Neu-Brannfels, Texas.
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notices hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Public notice is hereby given that the undersigned...
Judson & Parrish.

LOST OR STOLEN.
Certificate No. 275 issued to David...
Judson & Parrish.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

LOST.
The State of Texas...
Judson & Parrish.

ADMINISTRATOR-NOTICE.
Letters of Administration on the Estate of...
Judson & Parrish.

Indianola-House.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das...
Judson & Parrish.

Karstendick & Co.
Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas
Street New Orleans.

F. Wilhelm Dobbler
F. Wilhelm Dobbler
Die Cigarren- und Tabakfabrik von F. Wilhelm...
Friedrichsburg, 11. October 1855.

F. Moureau.
Wholesale & Retail Dealer in General
Merchandise.
Neu-Brannfels, Texas.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Wichtige Hebel.
Schmerzmittel,
Zurückführung,
Zurückführung,
Zurückführung.

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Der Freund der Amerikaner!
Holloway's Pills.
An die Bewohner der Vereinigten Staaten!